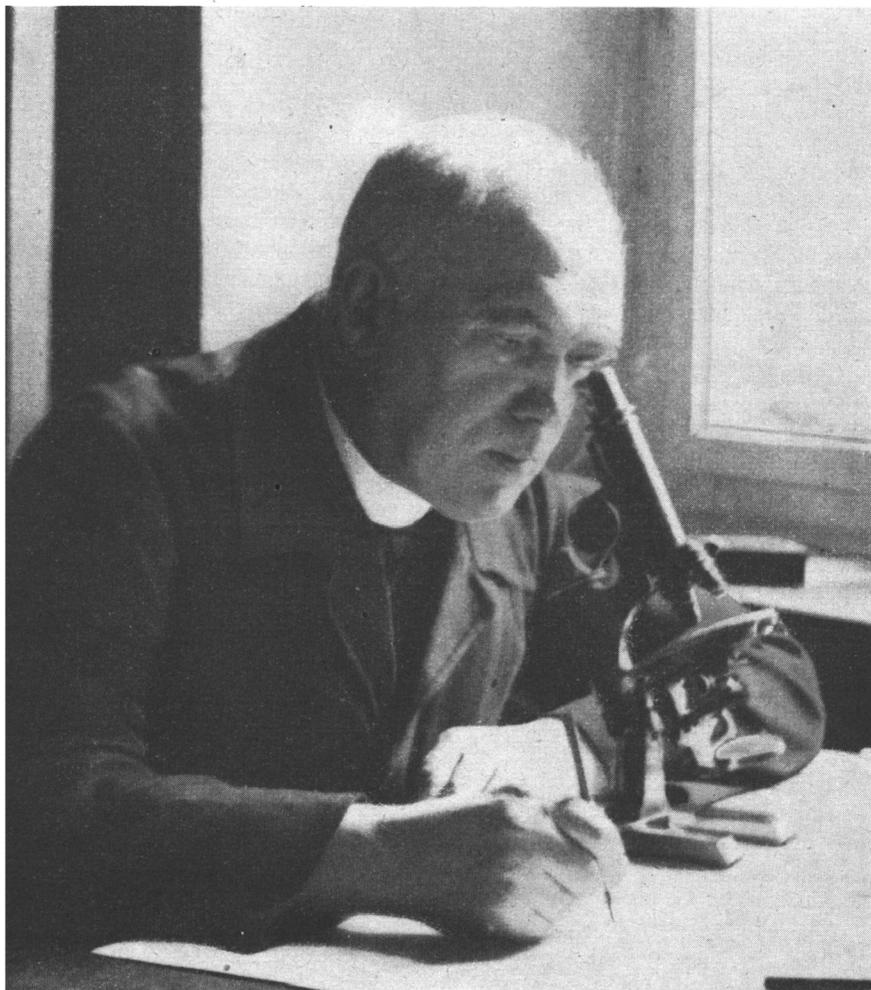


Gegründet 1922

Zeitschrift für
PILZKUNDE

Schriftleitung: Prof. Dr. S. Killermann, Regensburg, und Dozent Dr. Hans Kühlwein, Karlsruhe



Prof. Killermann nach einer Aufnahme von seinem Schüler H. Greis

SEBASTIAN KILLERMANN zum 80. Geburtstage

Am 21. Dezember 1950 wird Sebastian Killermann, der Nestor der Mykologie in Deutschland, 80 Jahre alt. Als Forscher und Gelehrter ist er in der ganzen Kulturwelt bekannt und geachtet. Durch die erstaunliche Vielseitigkeit und Gründlichkeit seiner Forschungen hat sich Killermann mit zahlreichen und zum Teil sehr umfangreichen Arbeiten einen unvergänglichen Namen geschaffen, der einen Ehrenplatz in der Geschichte der Theologie, Historiographie und Mykologie für alle Zeiten behalten wird. Die Vereinigung von Theologie und Mykologie ist auch bei Killermann kein Zufall, sondern entspringt, wie bei Bresadola und Ad. Ricken, der Liebe zur Natur als der Schöpfung Gottes und der hilfsbereiten Menschenliebe, die den Menschen die Kenntnis dieser Schöpfung nahebringt, um sie zu läutern und vor Schaden zu bewahren. Die Speisepilze sind in allen katholischen Ländern eine wichtige Speise in der fleischlosen Fastenzeit. Sie sind in dieser Zeit das „Fleisch des Waldes“, dessen Nutzung erwünscht, aber mit Gefahren verbunden ist, wenn die nötige Kenntnis der Pilzarten fehlt. Diese zu vermitteln, und so das Volk vor gesundheitlichen Schäden durch die Giftpilze zu bewahren, haben sich viele Priester in dankenswertester Weise zur Aufgabe gemacht. Es ist daher kein Zufall, daß sich unter den bekannten Mykologen, die unsere Kenntnisse auf dem Gebiete der höheren Pilze förderten, viele katholische Theologen finden.

Sebastian Killermann wurde als der Sohn eines kleinen Landwirtes am 21. Dezember 1870 in Landshut (Niederbayern) geboren. Durch beide Eltern wurde er schon im Kindesalter angeregt, die Kinder der Natur, ihr Werden und Vergehen zu beobachten und als Wesen göttlichen Wirkens zu erfassen. In der Schule, auf den Gymnasien in Landshut und Straubing, fand er dagegen von seiten seiner Lehrer keine Anregung zum Studium der Natur.

Seiner Veranlagung und Erziehung folgend, widmete sich Killermann dem Studium der Theologie auf den Hochschulen in Freiburg in der Schweiz, in München und Regensburg. Nach zwei Semestern theologischen Studiums auf dem Lyzeum in Regensburg hörte er auch naturwissenschaftliche Vorlesungen und promovierte 1893 zum Dr. rer. nat. in Regensburg. Hier beendigte Killermann sein allgemeines Fachstudium der Theologie, wurde 1895 zum Priester ordiniert und fand eine erste Anstellung als Kooperator (Hilfsgeistlicher) in Abendsberg in Niederbayern. Mit großem Eifer widmete er sich dem Studium der heimatlichen Flora, beschäftigte sich speziell mit den Gräsern und Umbelliferen und trieb mikroskopische Studien, die ihn auch den Pilzen näherbrachten. 1896 erschien O. Wünsches Buch „Die verbreitetsten Pilze Deutschlands“, das er gründlich studierte, was ihm seine spätere Vorliebe zu den Pilzen eintrug, die ihn bis zur Gegenwart nicht mehr losließ.

Erneut widmete sich Killermann dem Studium der Naturwissenschaften und legte 1899 den Staatskonkurs (die Staatsprüfung) der beschreibenden Naturwissenschaften ab. Am 1. September 1901 wurde er Studienpräfekt an einem Knabenseminar in Regensburg und im gleichen Jahre Außerordentlicher Hochschulprofessor für Naturwissenschaft am Lyzeum (Theolog.-philos. Hochschule) in Regensburg und 1910 ordentlicher Professor ebendort.

Mannigfache Anregungen auf allen Gebieten der Kunst und Naturforschung, seiner Lieblingsbeschäftigung, brachten ihm seine Reisen in Europa, die ihren

Niederschlag fanden in seinen vielfachen Veröffentlichungen. 1901 bereiste er Skandinavien, 1905 Korsika, 1907 Palästina und außerdem Italien, Spanien, Portugal, Dalmatien und Bosnien.

Von ausschlaggebender Bedeutung wurde für ihn seine 1907 mit Abbé J. Bresadola geschlossene Bekanntschaft und Freundschaft, die ihn fest für die Mykologie gewann. Auf Studienreisen durchforschte Killermann seine Heimat, den Bayerischen Wald, das Fichtelgebirge, den Spessart, die Alpen und andere Gegenden Süd- und Mitteleuropas, wobei die Pilzwelt der bereisten Gebiete im Vordergrund seiner Beobachtungen stand und ihm auch die übrige Pflanzenwelt viele Anregungen gab. Forschend und sammelnd beschäftigte sich Killermann mit besonderer Vorliebe mit künstlerischen Darstellungen von Naturgegenständen. Viele Veröffentlichungen brachte er hierüber in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift, in „Natur und Kultur“, in der „Hedwigia“ und anderen wissenschaftlichen Zeitschriften. Nur wenige können hier genannt werden: Albrecht Dürers Rasen- und Blumenstücke behandelte er 1906 (Naturw. Wochenschr. 29. 7. 06), Dürers Pflanzen- und Tierzeichnungen 1910, im gleichen Jahre Vogelkunde des Albertus Magnus, Waldrapp Gesners Tierbuch des Petrus Candidus (Zoolog. Anzeiger), 1915 Die Blumen des heiligen Landes (in „Das Land der Bibel“ I, Heft 6 in Deutsch. Ver. z. Erforschg. Palästinas, herausg. v. Prof. Lic. Dr. G. Hölscher, Leipzig). Viele Schriften beschäftigen sich mit der Geschichte verschiedener Pflanzengruppen, so 1909 Zur ersten Einführung amerikanischer Pflanzen im 16. Jahrh. (Nat. Wochenschr. XXIV, Heft 13), Zur Geschichte der Kakteen (Nat. Wochenschr., 16. 11. 1919), Zur Geschichte der Johannis- und Stachelbeere (ebendort 15. 6. 1919, Nr. 24), Zur Geschichte der Orchideen (ebendort 6. 6. 1920, Nr. 22, 23), Zur Geschichte des Hopfens (Tagesztg. f. Brauerei, Berlin XXX, Nr. 123, 155, 1933; Mitt. d. Ges. f. d. Geschichte und Bibliogr. des Brauwesens E.V.).

Als naturforschender Theologe gab Killermann das umfangreiche Werk „Bücher der Natur“ heraus, zu dem er namhafte Beiträge lieferte (3 Bände, 1925 bis 1930).

Erst nach jahrelangen Vorbereitungen durch Sammelreisen in Bayern, literarische und mikroskopische Studien, regen Verkehr und Gedankenaustausch mit Bresadola, dessen Herbarien Killermann für die Theologische Hochschule in Regensburg erwarb, trat er als Mykologe hervor und begründete seinen Weltruf als sorgfältiger und zuverlässiger Forscher.

Im Vordergrund steht die Erforschung der Pilze von Bayern, der Killermann zahlreiche Arbeiten widmete. Als eine der ersten Arbeiten erschien 1917 Trüffel und andere Hypogaeen in Bayern (Kryptogam. Forschungen, herausg. v. d. Bayer. Botan. Gesellsch. München, Heft 2 (1917) und Heft 4 (1919). 1918 folgten die Morcheln und Helvellaceen aus Bayern (ebendort Band I) und 1924 die Arbeit: Vorkommen von einigen auffallenden niederen Schlauchpilzen (Hypocreaceen, Xylariaceen) in Bayern im gleichen Bande. In zusammenhängender Folge erschienen dann „Pilze aus Bayern, Kritische Studien besonders zu M. Britzelmayr“ in den Denkschriften der Bayer. Botan. Gesellsch. Regensburg 1922 Band XV (N. F. IX) I. Teil: Thelephoraceae, Hydnaceae, Polyporaceae, Clavariaceae, Tremellaceae, 1925 XVI (X) II. Teil: Boleteae, Tenaces, Rhodosporeae, Ochrosporeae, 1928 XVII (XI) III. Teil: Cortinari, Paxillus, Phylloporus, 1931

XVIII (XII) IV. Teil: Leucosporeae 1. Abt., 1933 XIX (XII) V. Teil: Leucosporeae 1. Abt. Schluß, 2. Abt. Marasmius, Cantharelleae, Lactariae, 1936 XX (XIV) VI. Teil: Leucosporeae 2. Abt. (Schluß): Russula; Amaurospora 1. Abt. Psalliota, Stropharia, Hypholoma, Psilocybe; Nachtr.; 1940 XXI (XV) VII. Teil: Schluß der Hymenomyceten. — Die Gasteromyceten Bayerns bearbeitete Killermann 1926 im I. Band der Kryptogam. Forschungen und 1931 in Band II ebendort. Die höheren Ascomyceten wurden behandelt in den Arbeiten in Kryptogam. Forschungen, herausg. v. d. Bayer. Bot. Ges. z. Erforsch. d. heim. Flora Band 2 Nr. 1: 1929 Bayer. Becherpilze I: Eupezizaceen: 1. Barlaea, 2. Humaria, 3. Pyromyces, 4. Aleuria, 5. Geopyxis, 6. Discina, 7. Acetabula, 8. Macropodia, 9. Plicaria, 10. Peziza, 11. Sphaerospora, 12. Pseudoplectania, 13. Lachnea, 14. Pustularia, 15. Otidea, 16. Sarcoscypha Sepulchra, 17. Ascoboleae-Ascobolus. — Band 2, Nr. 3, Juni 1935: I. Mollisieae, II. Hyaloscyphae, III. Pezizelleae, IV. Helotieae, V. Trichopezizeae, VI. Lachneae und Nachtrag zum I. Teil, dem 1943 weitere Nachträge folgten.

1946 (Denkschr. Bayer. Bot. Ges. Regensburg XXII [N. F. XVI] 1—52) schließt die Bearbeitung der bayer. Myxomyceten diese Reihen ab.

1928 erschien im Verlag Wilhelm Engelmann seine Neubearbeitung der Hymenomycetes im 6. Band der Natürlichen Pflanzenfamilien, 2. Auflage Engler/Prantl, und zwar die Unterreihen Tremellineae und Hymenomycetinae, die zum Teil neue Wege in der Umgrenzung der Formenkreise ging.

Verschiedene Arbeiten, die kleinere Formenkreise der Basidiomyceten behandelten oder zur Kenntnis der Werke älterer Mykologen beitrugen, wie 1924 die Bestimmung der Schäfferschen Pilzabbildungen, 1929 Bestimmung der Abbildungen bei Batsch (*Elenchus fungorum* 1783—89), 1932 Das Pilzwerk des J. B. v. Albertini (1805) erschienen in der Zeitschr. f. Pilzkunde.

Kleinere Arbeiten, auch über fossile Pilze, erschienen in den Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft, in der *Hedwigia* und anderen Zeitschriften.

Die höheren Pilze Sibiriens bearbeitete Killermann 1943 in *Annales mycolog.* Band 41, 223—298 nach Sammlungen von Prof. Murashinsky (Siberian Agricult. Academy-Omsk) und dessen Mitarbeitern.

Ein größeres Tafelwerk, ein Pilz-Atlas mit 200 selbstgemalten Tafeln, harret noch der Veröffentlichung; ebenso eine Neubearbeitung von Ad. Rickens *Vademacum* für Pilzfreunde, die Killermann in jüngster Zeit abgeschlossen hat. Zuletzt erschien 1950 in den *Ber. Bayer. Botan. Gesellsch.* Band XXVIII 1—4 Kritische Bemerkungen zu J. Schäffers Beitrag zur Kenntnis der oberbayerischen Pilzflora (1947), eine kritische Bearbeitung von J. Schäffers *Funden*. Andere Arbeiten sind im Druck zur Zeit der Abfassung dieser Zeilen noch nicht erschienen.

Mit der Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde ist Killermanns Arbeit aufs engste verbunden. Nach dem Tode von H. Kniep wurde Killermann 1930 zum 1. Vorsitzenden gewählt. Seither hat er diese Gesellschaft betreut. Bis zu dem tragischen Tode von F. Kallenbach konnte er sich dessen rühriger Hilfe erfreuen. Dann übernahm Killermann selbst die Leitung der Gesellschaft. Der Zusammenbruch 1945 zerschlug auch die Gesellschaft für Pilzkunde. Aber dieser Zustand ließ Killermann nicht ruhen. Er fand in seinem Schüler Dozent Dr. H. Greis einen geeigneten neuen Vorsitzenden der Gesellschaft, der sich eifrigst dem Wiederaufbau der Gesellschaft widmete. Seinen Bemühungen gelang es, die

Lizenz für die neue Gesellschaft für Pilzkunde in Seefeld bei München von den Amerikanern zu erreichen. Im Gebiet der amerikanischen Besatzungszone wurde die Gesellschaft wieder zugelassen und konnte am 20. 11. 46 mit 320 Mitgliedern ihre Arbeit wieder aufnehmen. Aber schon am 23. 5. 47 nahm der Tod H. Greis die hoffnungsvoll begonnene Arbeit wieder aus der Hand. Trotz seines hohen Alters übernahm Killermann wieder die Leitung der Gesellschaft; er suchte aber einen neuen Geschäftsführer und fand ihn in Dozent Dr. Kühlwein vom Botan.-Mikrobiologischen Institut der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Damit war das Fortbestehen der Gesellschaft gesichert, wenn auch die allgemein schwierige Wirtschaftslage die Arbeit sehr erschwerte. Es ist Killermanns unbestreitbares Verdienst, der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde trotz aller Nöte zu neuem Leben verholfen zu haben. Wir bewundern seine Arbeitsfreude und Arbeitskraft. Ein gütiges Geschick hat Killermanns Arbeit und Leben vor schweren Verlusten durch die Kriegereignisse bewahrt. Möge es ihm vergönnt sein, in gleicher körperlicher und geistiger Frische den Segen der Arbeit für das Wohl von Volk und Wissenschaft noch recht lange zu genießen und sich der Erfolge seiner Arbeit in Ruhe und Gesundheit zu erfreuen!

E. Ulbrich

Aus der Geschichte der Mykologie

Zum 80. Geburtstag von Sebastian Killermann, Regensburg

„Alle Schwemme sind weder kreutter noch wurtzeln, weder blumen noch samen, sondern eittel überflüssige feuchtigkeit der Erden, der beume, der faulen höltzer und anderer faulen dingen. Von solcher feuchtigkeit wachsen alle Tubera und Fungi.“ Dieser Satz aus dem Kräuterbuch des Hieronymus Bock vom Jahre 1552 ist kennzeichnend für die Sonderstellung, die die alten Botaniker den Pilzen lange Zeit einräumten. Selbst Linné (1767) sieht in ihnen noch recht merkwürdige Wesen, wenn er von einem „Mehl oder Samen“ schreibt, „das sich in lauem Wasser zu kleinen Würmchen entwickelt, die ein unendlich feines Gespinst weben, an welchem sie unbeweglich haften, bis sie wieder zu Schwämmen anschwellen“. Erst bei de Candolle (1831) hat sich die grundlegende Erkenntnis durchgesetzt, daß die anders als grün gefärbten Zellenpflanzen nicht die Fähigkeit besitzen, im Sonnenlicht Kohlensäure zu zerlegen.

So nimmt es nicht wunder, daß etwas von dieser Mystik bis in unsere Zeit überkommen ist. Wird doch auch heute noch kaum eine andere Pflanzengruppe mit soviel Giftigkeit bedacht wie gerade die Pilze. In den Händen der Mykologen verlieren sie freilich diesen Nimbus und treten damit mehr und mehr aus den Bezirken laienhafter Betrachtung heraus und werden zu einem überaus vielseitigen Untersuchungsobjekt der biologischen Forschung.

Die Mykologie ist im Zeichen der Systematik im vorigen Jahrhundert zu einer ungeahnten Blüte gelangt. Eng verknüpft ist ihr Aufschwung mit den Namen Persoon und Elias Fries, um die wichtigsten zu nennen. Fast zur selben Zeit traten aber auch schon andere mykologische Richtungen auf den Plan. „Es würde bedeuten, eine Geschichte der Mykologie zu schreiben, wollten wir de Bary's Arbeiten über Pilze im allgemeinen verfolgen.“ So leitet L. Jost (1931) eine Würdigung des Werks von de Bary zu dessen 100. Geburtstag am 26. 1. 1931